

Günter Grass und der „große deutsche Wenderoman“

Im Jahre 1995 erschien Günter Grass' Roman *Ein weites Feld*¹. Nicht nur die Vorfreude seiner Leserschaft, die stolze 781 Seiten Lektüre erwarteten, war groß, sondern auch der Autor selbst befand sich guten Mutes angesichts seines Werkes, zu dem er sich wenige Tage nach Erscheinen folgendermaßen äußerte:

„Ich bin mir bei diesem Buch ganz sicher, dass mir etwas gelungen ist. Es ist mir gelungen, komplizierte gesellschaftliche und politisch verquere Verhältnisse nicht nur unserer Gegenwart sondern auch der Vergangenheit in Erzählfluss zu bringen, anschaulich zu machen, bildhaft werden zu lassen, in Dialoge umzusetzen, auch die Annäherung an Fontane nicht so weit zu treiben, dass der Respekt vor dem Autor verloren geht.“²

Im völligen Gegensatz zu dieser Selbsteinschätzung standen allerdings die beinahe ausnahmslos negativen Reaktionen auf das Werk. Bei der Ablehnung durch die Literaturkritik überraschte dabei das hohe Maß an Schärfe und Uniformität.³ Ihr beinahe einstimmiges Urteil war, dass Grass mit diesem „totale[n] Fehlschlag“⁴ „von der Literatur Abschied genommen habe“⁵ und lediglich seine allseits bekannte Kritik am Einigungsprozess den als Sprachrohr fungierenden Figuren der Einfachheit halber in den Mund gelegt habe. Wenige Neuerscheinungen auf dem literarischen Buchmarkt der vergangenen Jahrzehnte haben in vergleichbarer Intensität die Gemüter erregt: „Es ist Literaturkrieg in Deutschland.“⁶

Abgesehen von vielen anderen Punkten, die in den Feuilletons kritisiert wurden, haderten die Rezensenten besonders mit der Tatsache, dass *Ein weites Feld* nicht den Platz einnahm, den sie für das Werk vorgesehen hatten: Man hatte *den* Roman der Vereinigung erwartet und diesen Wunsch auch oft geäußert, was gewissermaßen nur die Fortsetzung des auch politischen Bedürfnisses nach dem „zeitgenössischen, großen, deutschen Roman“, dem

¹ GRASS, Günter: *Ein weites Feld*. Göttingen 1995. Aus dieser Ausgabe wird im Folgenden mit Angabe der Seitenzahlen in eckigen Klammern zitiert (diese Angabe entfällt, wenn kein Seitenwechsel erfolgte).

² GRASS, Günter/ KÖHLER, Joachim/ SANDMEYER, Peter: „*Es wird bleiben*“ – ein Gespräch. Stern, 31.08.1995. In: NEGT, Oskar (Hrsg.): *Der Fall Fonty. Ein weites Feld im Spiegel der Kritik*, Göttingen 1996, S.86. Die meisten der hier zitierten Rezensionen und Interviews sind in diesem Sammelband abgedruckt, welches im Folgenden mit ON abgekürzt wird. Im Literaturverzeichnis erscheinen die vollständigen Seitenangaben in Klammern.

³ Vgl. PULVER, Elisabeth: *Ein weites Feld – Fontane und die deutsche Gegenwart*, in: Schweizer Monatshefte 75 (1995/96), 12/1, S. 49-50. Hier: S. 50.

⁴ REICH-RANICKI, Marcel: „*Mein lieber Günter Grass...*“ Der Spiegel, 34/1995. In: ON, S. 86.

⁵ RADISCH, Iris: *Die Bitterfelder Sackgasse*. Die ZEIT, 25.08.1995. In: ON, S. 111.

⁶ BÖHM, Ekkehard: „*Schlagt ihn tot!*“. Hannoversche Allgemeine Zeitung, 23.08.1995. In: ON, S.215.

„ZEIGRODEURO“ zu sein scheint.⁷ Nicht erst *Ein weites Feld*, sondern jeder neue literarische Text mit halbwegs aktuellem Zeitbezug wurde daraufhin untersucht, ob er dieses Bedürfnis erfüllen könne.⁸ Zwar wurde diese Erwartung von vielen Seiten auch eher mit Befremden oder belustigt wahrgenommen⁹ und stark kritisiert,¹⁰ so auch von Grass selbst,¹¹ was aber an ihrem Bestehen nichts ändert.

Doch warum hat *Ein weites Feld* in so besonderem Maße die Hoffnung geweckt hat, es könne den lang gehegten Wunsch befriedigen und warum wurde das Werk von vornherein unter der Rubrik „großer Wenderoman“ verhandelt? Um das zu verstehen, müssen die Geschehnisse im Vorfeld des Erscheinens kurz skizziert werden:

Am 27. September 1994 erschien eine Meldung der dpa, die auf ein Interview der Deutschen Welle in Köln mit Günter Grass reagierte. Es wurde mitgeteilt, dass Grass an einem Roman mit aktuellem Thema arbeite: „Deutschland, belastet von alter Geschichte zu Beginn einer neuen Geschichte, (die) von solchem Gewicht ist, dass dieser Roman davon bestimmt ist.“¹² Dieser Meldung folgten weitere, die dem gespannten Warten auf den neuen Roman Ausdruck verliehen; am 2. März 1995 schließlich meldete dpa, dass der neue Roman fertiggestellt sei, und gab einige Informationen zu Handlungszeit und –ort: Der Roman entwerfe ein Panorama deutscher Geschichte, sei zeitlich angesiedelt zwischen der Märzrevolution von 1848 und der Gegenwart und spiele hauptsächlich in Berlin.¹³ Nach der ersten Lesung¹⁴ erweckten die Be-

⁷ Dieses Bedürfnis wurde von Hanns-Josef ORTHEIL frühzeitig bemerkt und entsprechend betitelt: „ZEIGRODEURO oder Wie die Geschichte der Bundesrepublik sich von selbst erfand.“ In: Süddeutsche Zeitung, 10./11.10.1989.

⁸ Vgl. hierzu: BALZER, Bernd: *Die „Wende“ als Problem der westdeutschen Literaturwissenschaft*. In: Norbert Honsza und Theo Mechtenberg: *Die Rezeption deutschsprachiger Literatur nach der Wende 1989*. Wrocław 1997, S. 9-22, hier: S. 18.

⁹ Vgl. Eckhard HENSCHKEID: „Wer endlich, fast ein Jahr nach Grenzaufweichung und Mauereinsturz, - wer endlich verdient sich die Sporen und packt jetzt endlich mal episch auch die praktisch längst absolvierte deutsche Wieder- und Neuvereinigung an? [...] Und dabei ist ganz nebenbei auch noch das zur Erfüllung zu treiben, wonach der greise Reich-Ranicki seit nun mitgezählten 23 Jahren gackert: nach dem „großen und bewegenden politischen Zeitroman, den auch ich, R.R., so gerade noch kapiere?““. *Kunst, Literatur und deutsche Revolution*, in: konkret, H. 15 (1990/91), Literatur und Wiedervereinigung, Hamburg 1991, S. 28-30, hier: S. 29.

¹⁰ „Dass die Kritik [...] seit Jahren schon den deutschen Gegenwartsroman fordert, verweist auf das eigentliche literarische Desaster.“ BOHRER, Karl-Heinz: *Erinnerung an Kriterien. Vom Warten auf den deutschen Zeitroman*, in: Andrea Köhler u. Rainer Moritz (Hrsg.): *Maulhelden und Königskinder. Zur Debatte über die deutschsprachige Gegenwartsliteratur*, Leipzig 1998, S. 137-150, hier: S. 137.

¹¹ „Ich halte diese Forderung nach dem Wenderoman für eine ganz absurde und außerliterarische Forderung.“ In: Bielefeld, Claus-Ulrich /Grass, Günter /Stolz, Dieter: *Der Autor und sein verdeckter Ermittler – ein Gespräch*. In: *Sprache im technischen Zeitalter 34* (1996), S. 289-314, hier: S. 310.

¹² dpa-Meldung 27.9.1995: *Günter Grass schreibt an neuem Deutschland-Roman*. In: ON, S. 30.

¹³ dpa-Meldung 02.03.1995: *Neuer Grass-Roman heißt Ein weites Feld*. In: ON, S. 31.

¹⁴ Diese Lesung findet auf Einladung von Marcel Reich-Ranicki – der nach der Veranstaltung stehend applaudiert - in der Frankfurter Jüdischen Gemeinde statt.

richte in den Tageszeitungen eine gespannte Erwartungshaltung: „unser Altmeister Günter Grass [hat] den großen deutschen Roman über Wende und Mauerfall geschrieben.“¹⁵

Anfang Mai 1995 erschien der erste Vorabdruck in der Zeitschrift *neue deutsche literatur*¹⁶; kurz darauf veröffentlichte die *ZEIT* vom 22. Juni eine Anzeige von „zweitausendeins“, die dazu aufforderte, sich die Erstausgabe des neuen Buches zu sichern, und die das Buch in diesem Zusammenhang als „Jahrhundertroman“ ankündigte. Es gilt festzuhalten, dass keinesfalls der Verlag, sondern ein dpa-Autor diesen Begriff in einer Meldung aufs Tapet gebracht hat: „Grass hat seinen neuen Roman als Jahrhundert-Werk angelegt: Das Buch, laut Reich-Ranicki ‚noch ein wenig umfangreicher als die *Blechtrummel*‘, schlägt einen Bogen über mehr als hundert Jahre deutscher Geschichte.“¹⁷ Es war also die zeitliche Ausdehnung und nicht die Einmaligkeit des Romans gemeint, ein Missverständnis, was rasch hämische Reaktionen nach sich zog: „Grass’ neues Buch, von einem beispiellosen Mediengetöse prälu-dierte und in den neuerdings so beliebten Vorabkritiken schon zum ultimativen Wenderoman, ja zum Jahrhundertwerk ausgerufen, ist auch ohne die hysterisch hochgeschraubten Erwartungen eine herbe Enttäuschung.“¹⁸ Ungenauigkeiten in den großen Zeitungen wurden von den regional erscheinenden Blättern übernommen.¹⁹ Im deutschsprachigen Raum saß beinahe jede Zeitung der Begriffsverschiebung auf. Sie lieferte den Rezensenten einen beliebten Einstieg zum Angriff auf *Ein weites Feld*, der rege genutzt wurde: bis zum Erscheinungstermin lagen 288 Artikel²⁰ deutschsprachiger Blätter zum neuen Roman vor, eine „abschließende Kampagne-Analyse“²¹ erschien zwei Tage vor Ende der Sperrfrist für Rezensionen. Den negativen Besprechungen war gemein, dass sie implizierten, Grass selber habe hier den „großen, deutschen Wenderoman“ aufgrund des jahrelangen Drängens in den Feuilletons schreiben wollen und dies sei ihm nicht gelungen.²²

¹⁵ LÜDKE, Martin: *Der Meister ist wieder da!* Woche, 27.04.1995. In: ON, S. 383.

¹⁶ *neue deutsche literatur* (ndl), H. 3 (1995), S. 5-49.

¹⁷ Auch Reich-Ranicki applaudierte: Grass las aus *Ein weites Feld*. Von Roland SIEGLOFF, dpa. In: ON, S. 32.

¹⁸ KÖHLER, Andrea: *Die Deutschstunde*. Neue Zürcher Zeitung, 07.07.1995. In: ON, S. 92.

¹⁹ Zum Teil werden diese mit abenteuerlichen Deutungen versehen. Michael FLEISCHHACKER kann gar aus der vermeintlichen Ankündigung eines „Jahrhundertromans“ Rückschlüsse auf die wirtschaftliche Situation des Steidl Verlags ziehen: „Der Verlag *Steidl*, eines Bestsellers dringend bedürftig, hat sich geradezu überschlagen in der Ankündigung des Neuesten aus der Feder des mehrmaligen Gerade- nicht- Nobelpreisträgers Günter Grass. Ein ‚Jahrhundertwerk‘ wurde annonciert, das, opus magnum’ des ‚großen Meisters‘.“ *Kleine Zeitung*, 27.08.1995: *Grass scheitert oder der Dichter und sein Denker*.

²⁰ Vgl. hierzu die Sammlung von Oskar NEGTE und auch: *Zerreißprobe*. Der neue Roman von Günter Grass *Ein weites Feld* und die Literaturkritik. Eine Dokumentation, zusammengestellt von Georg OBERHAMMER und Georg OSTERMANN, Innsbruck 1995.

²¹ LÖFFLER, *Heißgeredet, totgeschrieben*, S. 252.

²² So vor allem Gustav SEIBT: „Eines Tages fasste sich die Deutsche Literatur ein Herz und sprach zur Deutschen Literaturkritik: ‚Jahrelang hast Du mich getadelt und gequält bis aufs Blut, weil ich keine gute deutsche Literatur mehr produziere. Jetzt habe ich mir etwas einfallen lassen. Ich erfülle dir, liebe Kritik, deinen innigsten Wunsch. Sage mir, was du willst, und du sollst es haben.‘ [...] Schließlich antwortete die Deutsche

Wie aber hätte eine die Feuilletonisten zufriedenstellende literarische Verarbeitung der Wiedervereinigung aussehen können? Diese Frage liegt nahe, doch scheint sie im konkreten Fall ebenso unbedacht geblieben wie auch die Frage, inwieweit ein auf ein Datum fixiertes und stilisiertes Ereignis einen epischen Stoff abgeben kann. Gerade diese Überlegung wäre wohl für diejenigen, die auf den „Wenderoman“ warten, unabdingbar notwendig gewesen. Gemeint ist einerseits die Frage nach der literarischen Darstellungsmöglichkeit und -form, andererseits die Frage nach dem historischen Ereignis und Bedeutungskontext, also die literaturästhetische Frage nach dem Zusammenhang von Ereignis und Geschichtlichkeit.²³ So mag es als Kennzeichen des feuilletonistischen Zustands gewertet werden, wenn nicht die Literaturkritik solchen Fragestellungen nachgeht, sondern dieselben von einem Historiker aufgeworfen werden: „Vielleicht gibt die Geschichte den Stoff nicht her, aus dem ein Epos gemacht wird. Ein glücklicher Augenblick vor dem Brandenburger Tor trägt noch keine Geschichte.“²⁴ Die Fixierung auf das punktuelle Ereignis einer Vereinigung verfehlt gerade die Geschichte; der 9. November hat eine Vorgeschichte:

„Es bedurfte keiner Helden, denn die Schlachten, die alles entschieden hatten, waren anderswo geschlagen worden: in Danzig, Warschau, Moskau, Vilnius, Budapest, am Ende auch in Leipzig. Man musste nur die Nerven behalten, um den günstigsten Zeitpunkt nicht zu verpassen. Es gibt wenig zu berichten von einem langen und riskanten Kampf, im dem Erfahrungen gemacht werden, die man ‚historisch‘ nennen könnte.[...] Die Zeit reicht nicht für die Erziehung von ‚Helden‘. Sie gab es vorher, aber von ihnen spricht man nicht. Die ‚friedliche Revolution‘, auf die das Land so stolz ist, hat ihm die Konvulsionen und dramatischen Szenen erspart. Das ‚Glück‘ der deutschen Einigung lag in ihrer unprosaischen Geschäftsmäßigkeit. Man müsste also die deutsch-deutsche Geschichte, die auf die Wende hingearbeitet hat, erst noch erfinden. Deutschland war Nebenschauplatz [...].“²⁵

Literaturkritik: 'Ich wünsche mir von dir, Deutsche Literatur, den kritischen Zeitroman zu unserer jüngst erlebten Vergangenheit! Ich will den großen Geschichtsroman zur Wiedervereinigung.'“ Die Deutsche Literatur fliegt nach diesem Gespräch zu Günter Grass und bestellt bei ihm den ultimativen Wenderoman. Der kann „einem so schmeichelhaften Auftrag nicht widerstehen“. Aber er scheitert: „Man hat Günter Grass auf einen falschen Weg gelockt. Irgendwann hat man ihn glauben lassen, er sei der repräsentative Nationalschriftsteller in der Nachfolge Thomas Manns und er habe die Pflicht, das Leben der Nation insgesamt mitzuerleben und nachzugestalten.“ Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19.08.1995. In: ON, S. 71/72.

²³ Vgl. hierzu: PLATEN, Edgar: *Perspektiven literarischer Ethik*. Erinnern und Erfinden in der Literatur der Bundesrepublik. Tübingen 2001. S. 68ff.

²⁴ SCHLÖGEL, Karl: *Auf der Suche nach dem verlorenen großen deutschen Epos*. Warum Günter Grass mit seinem neuen Roman *Ein weites Feld* einen Sturm der Kritik auslöste. taz., 04.09.1995, in: ON., S. 301.

²⁵ Ebd. – Abgesehen davon hat der 9. November als Datum bereits über die Vereinigung von 1989 hinaus eine beträchtliche Vorgeschichte: „Wenn Nationen als ganze Nervenzusammenbrüche erleiden könnten – es müsste im Falle der Deutschen an einem 9. November geschehen.[...] man denke an die ominöse Reichs‚kristall‘ nacht, an eines der Attentate auf Hitler, an gewisse Episoden der Studentenbewegung und schließlich an jene Nacht der Wunder vor acht Jahren, als ein Volk durch die Wand ging[...]“, wie Peter Sloterdijk in seiner Rede zum 9.November kontextuiert. SLOTERDIJK, Peter: *Der starke Grund, zusammen zu sein. Erinnerungen an die Erfindung eines Volkes*. In: Die ZEIT, 02.01.1998.

Voraussetzung eines epischen Textes über die deutsche Einigung ist also beispielsweise zunächst einmal die Reflexion des Einigungsprozesses. Es ist offensichtlich, dass der gewünschte *Vereinigungsroman* keine punktuelle Illustration des 9. Novembers oder anderer Daten sein kann, denn dem Einigungsprozess gingen Teilungen voraus, andere Vereinigungen (und „Anschlüsse“), vorherige Teilungen usw. Der nur auf die jüngste Vereinigung fixierende *Vereinigungsroman* würde also von vornherein die geschichtliche Dimension und damit die Bedeutung der Vereinigung verfehlen. Die Verbindung der jüngsten deutschen Vereinigung im *Weiten Feld* mit dem Einigungsprozess in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die Grass in seinem Roman herstellt, kann eigentlich nur denjenigen verwundern, der ungeschichtlich und primär an die punktuelle Gegenwart denkt. Von einer solchen Gegenwartsfixierung her mag der Vorwurf des „Geschichtsrelativismus“ verständlich sein, eigentlich legt er aber nur den ungeschichtlichen Ausgangspunkt der Kritik offen.²⁶ Auch darin, dass Grass sein Schreiben immer wieder auf Auschwitz bezieht (und damit auf die Geschichtlichkeit deutscher Gegenwart), zeigt sich eben gerade kein Geschichtsrelativismus, sondern geschichtliche Verantwortung: Grass verkörpert, „wie nur noch Jürgen Habermas ein politisches Denken, das schreibend um Auschwitz kreist. Darin steckt gleichfalls ein Stück der alten Bundesrepublik, und nicht ihr schlechtestes.“²⁷

Besteht also die Hoffnung, die mit *dem* Wenderoman verbunden wird, darin, er möge die Einheit als Ergebnis einer Erlösungsgeschichte darstellen? Dies hätte fatale Konsequenzen, denn es bedeutete ein Absehen von geschichtlicher Verantwortung, wodurch eine Anspielung auf den Historikerstreit auch völlig berechtigt erscheint: „Auschwitz war auch das Argument von Grass gegen die staatliche Vereinigung. Das ist ihm besonders verübelt worden. Man mag anderer Meinung sein, aber legitim ist es, so zu denken. Es mag undifferenziert klingen. Aber es ist tausendmal richtiger als die ‚differenzierten‘ Argumente eines Ernst Nolte [...]“²⁸

Bewertet man die Vereinigung als erhofften Höhepunkt der deutschen Geschichte, so verstellt man die Gegenwart, indem die Vereinigung als quasi-geschichtslogische Konsequenz, also als vermeintlich einheitliches und per se sinnvolles Ereignis einer kontinuierlichen deutschen Geschichte erscheint. Der Vorwurf der fehlenden epischen Einheit in *Ein weites Feld*, der in beinahe jeder negativen Rezension zu finden ist, verrät wiederum nur etwas über die literaturtheoretischen Vorurteile und politischen Wünsche der Kritiker. Denn trotz allen Vereini-

²⁶ Der Vorwurf des „leutselige[n] Geschichtsrelativismus des enttäuschten Sozialdemokraten Günter Grass“ findet sich u.a. in der Rezension von Iris RADISCH, *Die Bittfelder Sackgasse*, S. 113.

²⁷ HOFMANN, Gunter: *Die Einsamkeit des Trommlers*. Günter Grass und sein neuer Roman. Als Literat gescheitert, als Intellektueller unentbehrlich. Die ZEIT, 25.08.1995. In: ON, S. 228.

²⁸ Ebd.

gungstaumels sollte zunächst einmal die akute und chronische Zersplitterung des Landes wahrgenommen werden: „[...] dieses Bild vom Patchwork-Deutschland, verrät es nicht viel über die Realität?“²⁹ Die epische Form des Romans lässt sich also zur realpolitischen Situation in Beziehung setzen: „Die Enttäuschung [über Grass' Roman] ist nicht nur literarisch, sie ist auch politisch bedingt. Es verrät sich die Sehnsucht darin zu retten, was zerfasert ist, die Welt von gestern.“³⁰

Abgesehen vom Verhältnis von Ereignis und möglicher Darstellung muss auch die grundlegende Frage nach dem Geschichtsbild gestellt werden:

„Was am 9. November 1989 geschah, bleibt bis auf weiteres unfasslich, weil die Nachgeschichte noch unüberschaubar ist. Die Wiedervereinigung, die Rückkehr zu einem Nationalstaat Deutschland brachte keineswegs den Gestaltgewinn, der die Geschichte erzählbar machen würde. Ein auf nationales Hochgefühl spekulierender Roman, der Trennung und Zerrissenheit am 3. Oktober 1990 glorios in neuer Einheit enden ließe, käme uns, um das mindeste zu sagen, geschmacklos vor, erpresste Versöhnung', um Adornos kritische Formel gegen Lukács anzuwenden.“³¹

Man muss sich also fragen, ob der Geschichtsprozess in seiner Chronologie sinnvoll ist; alsdann könnte die deutsche Vereinigung als quasinatürliche Überwindung der scheinbar unnatürlichen Trennung gelten, wobei zusätzlich die gesamte Nachkriegsgeschichte auf diese Erlösung hin zulaufen würde; oder ob das Sinnvolle einer solchen Erlösungschronologie nicht das Ergebnis einer nachträglichen Rekonstruktion ist, die den Status quo als natürlich rechtfertigen will, indem gerade von derjenigen Geschichte abgesehen wird, die zur Teilung geführt hat? Gehört also nicht auch die deutsche Geschichte über Jahrhunderte hinweg kennzeichnende kleinstaatliche Zersplitterung sowie die erwünschte demokratische Nationalstaatlichkeit der Revolution von 1848 und der anschließende konservative Nationalismus zum Kontext einer Vereinigung in Deutschland?

Mit eben solchen Fragen bewegt man sich schon im *Weiten Feld* und sie sind es auch, die die Rezensenten nicht gestellt haben wollen:

„Dass ein vorbeugend von mehreren Großkritikern als unlesbar und langweilig eingestuft Roman so tief in die sozialpsychologische Balancearbeit eines Landes eingreift, ja sie offenbar zu stören vermag, ist ein untrügliches Zeichen dafür, dass Grass' neues Werk auf zerbrechliche Strukturen und Konfliktpotentiale verweist, die die bestehende mediale Öffentlichkeit unter

²⁹ Ebd.

³⁰ Ebd.

³¹ RUTSCHKY, Michael: *Das übergroße Ereignis, die geteilten Erzähler*. Mutmaßungen über den Roman der „Wende“. In: neue deutsche literatur (ndl), H. 4 (1995), S. 228-234, hier: S. 231.

*allen Umständen in Schichten des Vorbewussten und Verdrängten halten möchte.*³²

Günter Grass hat schon seit jeher immer wieder aktuelle Themen in sein episches Schaffen einbezogen. Dies geschah jedoch nie im Rahmen bloß vordergründiger Aktualität, sondern stets innerhalb eines geschichtlichen Bedeutungskontextes, von dem aus die Einzelphänomene erkennbar werden können. Er verarbeitet Zeitgeschichte aber nicht nur literarisch – Günter Grass hat sich seit den 1960er Jahren in einem für einen deutschen Schriftsteller einzigartigen Maß politisch engagiert³³ und beschäftigte sich seit Jahrzehnten mit der deutschen Teilung.³⁴ Der Fall der Mauer im November 1989 und die sich anschließende Entwicklung, die auf eine Wiedervereinigung in Form einer vergrößerten Bundesrepublik hinauslief, alarmierte und trieb ihn in die Diskussion.³⁵ Grass ist wegen seiner Position immer wieder stark angegriffen worden – sie hat wesentlich die Aufnahme von *Ein weites Feld* bestimmt.

Christiane Lahusen ist Doktorandin am Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam und Stipendiatin der Alfred-Freiherr-von Oppenheim-Stiftung.

Zitierempfehlung:

Christiane Lahusen, Der große deutsche Wenderoman, in: zeitgeschichte-online, April 2009, URL: http://www.zeitgeschichte-online.de/portals/rainbow/documents/pdf/Lahusen-literarische_Abschiede.pdf

³² NEGT, Oskar: *Über die literarische Öffentlichkeit und den Verlust ihrer kritischen Substanz*. In: ON, S. 7/8.

³³ „Seit Mitte der sechziger Jahre bis in die anhaltende Unruhe hinein gab es Anlässe für Reden und Aufsätze. Oft waren diese notwendig deutlichen Hinweise meinen Zeitgenossen zuviel der Einmischung, der, wie sie meinten, außerliterarischen Dreinrede. Das sind nicht meine Besorgnisse.“ Grass, Günter: *Zur Problematik der kritisch-oppositionellen Literatur in Westdeutschland*. In: Geerds, Hans-Jürgen (Hrsg.): *Wissenschaftliche Zeitschrift der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald*, Bd. IX (1959/60), S. 357-368, hier: S. 361.

³⁴ Ein Blick auf die älteren Texte zeigt, dass seine Äußerungen zu den Ereignissen 1989 und später keinen Bruch mit früheren Positionen, sondern höchstens deren Radikalisierung bedeuten. In einer Rede vom Mai 1967 praktiziert Grass bereits die verbale Zertrümmerung von nationalen Mythologemen: „Von der Schlacht im Teutoburger Wald über den Bußgang nach Canossa bis zur bewussten Verfälschung des 17. Juni 1953 sind wir reich an bombastischen Fatalitäten.“ Gegen eine Vereinigung von BRD und DDR spricht vor allem die historische Schuld: „Wer heute von Deutschland spricht, muss wissen, dass zwei verschiedene Deutschland, zuerst das kaiserliche, dann das nationalsozialistische, in diesem Jahrhundert je einen Weltkrieg angefangen und verloren haben.“ NEUHAUS, Volker: *Schreiben gegen die verstreichende Zeit. Zu Leben und Werk von Günter Grass*, München 1997, S. 442.

³⁵ Abgesehen von Grass verhielten sich die deutschen Dichter und Schriftsteller hinsichtlich der Feier der neuen deutschen Einheit auffallend reserviert: „Das kritische Bewusstsein ist in Sprachlosigkeit versunken und desavouiert noch im nachhinein das Pathos der moralisch-politischen Instanz, die es für sich reklamiert.“ FEST, Joachim: *Schweigende Wortführer. Überlegungen zu einer Revolution ohne Vorbild*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 30.12.1989, S. 25.